

Die Bedeutung des
Medieneinsatzes
im Fach Erdkunde

**Didaktische Funktion,
erdkundliche Medien im Überblick**

Die Rolle der Medien im neuen Bildungsplan

Verschiedenste Medien waren schon immer ein wichtiger Grundpfeiler des schulischen Unterrichts. Mit dem neuen Bildungsplan bekommt der Einsatz von und der Umgang mit traditionellen und neuen Medien sogar einen Kompetenzstatus. Die Medienkompetenz stellt hierbei ein mit schulischer Bildung anzustrebendes Unterrichtsziel des Gymnasiums dar. Genau heißt es: „Der Umgang mit medial aufbereiteten Texten eröffnet den Schülern erweiterte Möglichkeiten des Wahrnehmens, Verstehens und Gestaltens. Sie entwickeln ihre Fähigkeiten, an einem wesentlichen Bereich des modernen Lebens eigenständig und reflektiert teilzunehmen und die Angebote der Medien sachgerecht und sinnvoll zu nutzen. Sowohl in der analytischen als auch produktiven Auseinandersetzung mit Medien erfahren die Schüler, dass Medienprodukte Ergebnis eines Gestaltungsprozesses sind. Das versetzt sie in die Lage, deren Wirkung und Einfluss kritisch einzuschätzen und befähigt sie zu einem sozial verantwortlichen, auch kreativen Umgang mit ihnen.“ Das heißt Medien sind im neuen Bildungsplan nicht mehr nur Informationsträger sondern stehen im Mittelpunkt einer Medienerziehung. Die kritische aber auch kreative Nutzung traditioneller und neuer Medien während und außerhalb des Unterrichts soll hierbei geschult und reflektiert werden.

Die didaktische Funktion

Wie schon erwähnt war der Medieneinsatz schon immer ein wichtiger Bestandteil des schulischen Unterrichts. Medien sind hierbei Bestandteil eines als Gesamtheit zu sehenden Lernprozesses. Sie werden als Informationsträger dort eingesetzt, wo die originale Begegnung mit dem Lerngegenstand nicht möglich ist. Ihre wichtigste Funktion ist also die Vermittlung von Informationen. Die Informationsaufnahme über Medien bewirkt kognitive Lernprozesse und ist stark mit einer affektiven Komponente verbunden. Der Informationsträger stellt hierbei immer eine subjektiv konstruierte Wirklichkeit dar, weil nur ein bestimmter Ausschnitt gezeigt wird und der Lehrer diesen bestimmt.

Der Begriff „Medien“ wird hierbei als Oberbegriff für die Vielfalt der Medien verstanden und lässt sich nach verschiedenen Klassifikationen weiter unterteilen.

Neben der Unterteilung in personale und apersonale, nicht technische und technische Medien hat Stonjek (1988) eine Klassifikation vorgeschlagen, die der Computersprache vergleichbar ist. Er unterteilt die Medien in Hardware und Software. **Hardware** bezeichnet hierbei den so genannten **Präsentator**, also den eigentlichen Träger der Informationen (Overhead, Beamer, DVD-Player, Computer). Diese Präsentatoren können weiter in visuell, auditiv oder audiovisuell unterteilt werden. Folie, Film, Powerpoint und Lernprogramm sind demnach die **Software** und damit das eigentliche Medium. Nicht immer ist diese Unterscheidung bewusst, nicht immer wird sie klar nachvollzogen. Man sollte aber im Einsatz doch darauf achten, denn ob ich ein Bild per Overhead, an der Tafel oder über Diaprojektor und Beamer zeige, es bleibt doch immer noch das gleiche Medium.

Da es im Erdkundeunterricht nur wenige Möglichkeiten zur unmittelbaren Bewegung gibt, ist der Einsatz von Medien für einen effektiven Unterricht eine Notwendigkeit – ohne dabei den Lehrer ersetzen zu können. Der Lehrer muss allerdings als Moderator den Medieneinsatz planen, einen selbstständigen Umgang damit ermöglichen und zu kritischer Auseinandersetzung anregen. Medien haben dabei die Funktion eine unmittelbare Begegnung mit dem Lerngegenstand zu bekommen und so ein besseres Lernen zu ermöglichen. Pädagogen und Psychologen sind sich über diese Aufgaben von Medien einig.

Über die Wirksamkeit der einzelnen Medien gibt es aber vielfach Diskussionen. So gibt es verschiedenste Untersuchungsergebnisse zur Wirkung audiovisueller Medien. Sie sollen zeitsparend sein, die Zugänglichkeit zum Inhalt wesentlich erleichtern, helfen Informationen besser im Gedächtnis zu speichern und die Aufmerksamkeit der Schüler verbessern. Andere Untersuchungen (Köhler 1976) sprechen beim Behaltwert vermittelter Informationen von einer prozentualen Staffelung. Nach seinen Untersuchungen behält man von dem, was man liest 10%, was man hört 20%, was man sieht 30%, was man sieht und hört 50%, was man selbst vorträgt 70% und was man selbst ausführt 90%. Es zeigt sich also umso näher ein Medium Richtung Originalität geht umso besser für den Lernwert. Es lässt sich also leicht feststellen, dass Medien die Anschauung unterstützen, sie sind interessanter, reizvoller und abwechslungsreicher als eine rein verbale Informationsvermittlung durch die Lehrperson.

Ob die Nähe zur Realität heute noch die wichtigste Funktion von gutem Medieneinsatz ist, darf bezweifelt werden. So begründete Brucker noch 1982 den Medieneinsatz im Erdkundeunterricht damit, dass man dadurch die „weite Welt“ ins das Klassenzimmer holen würde. Angesichts der heutigen Medienvielfalt (Fernsehen, Internet) darf dieses primäre Ziel heute nach hinten gesetzt werden. Medien sind heute vielmehr Arbeitsmittel und gelten auch in Bezug zum neuen Bildungsplan pädagogisch umso wertvoller, je mehr sie aktivitätsfördernd auf die Schüler wirken. Auch aus diesem Grund wird anstatt Medien oft auch der Begriff Arbeitsmittel verwendet. Medien sollen als Arbeitsmittel beim Schüler selbst Frage- und Problemstellungen auslösen und damit dem Schüler die Möglichkeit zur Selbsttätigkeit geben.

Welcher Präsentator für die verschiedenen Medien in einer bestimmten Unterrichtssituation eingesetzt wird ist hierbei entscheidend für dessen Wirksamkeit. Nicht die Inhalte, sondern die Art und Weise wie diese Inhalte Angeboten werden sind hierbei ausschlaggebend. Der heute oft geforderte multimediale Erdkundeunterricht fordert von der Lehrperson eine gezielte Auswahl von geeigneten Medien und sich gerade um den Unterricht nicht zu überfrachten sich im Einsatz der Medien in Askese zu üben. Um den Umgang mit den verschiedenen Medien zu erleichtern soll nun im Folgenden ein Überblick über die wichtigsten erdkundlichen Medien gegeben werden, auch im Bezug auf Wirksamkeit und Eignung für den Transport verschiedener Inhalte.

Erdkundliche Medien in der Einzelbetrachtung

In folgenden sollen nun verschiedene Medien vorgestellt und bewertet werden. Die Reihenfolge wurde nach ihrem Realitätsbezug gewählt.

1. Originale Gegenstände

Es handelt sich bei diesen Gegenständen um Handstücke von Gesteinen und Erzen, um Früchte und Pflanzenteile, auch um Produkte verschiedener Art. Sie liegen in der originalen Form vor und im originalen Material in ihren ursprünglichen Farben und Zusammensetzungen. Sie können in die Hand genommen werden, von allen Seiten gefühlt und betrachtet werden und bieten damit eine unmittelbare Anschaulichkeit. Sie helfen den bloßen und öden Verbalismus unanschaulichen Dozierens zu vermeiden.

Die Frage, die man sich nun stellen muss, lautet, ob diese originalen Gegenstände wirklich Medien im eigentlichen Sinne? Sofern sie Informationen vermitteln, erfüllen sie den Zweck eines jeden Mediums. In diesem Sinne wäre z.B. auch ein Experte, den wir in den Unterricht einladen um uns sein Wissen weiterzugeben ein Medium. Wesentliche Voraussetzung für den Gebrauch originaler Gegenstände ist ihre Handlichkeit. Wie wenige andere Medien sprechen sie direkt mehrere Sinne an: Sehen, Fühlen, Tasten, Halten, Riechen.

Entwicklungspsychologisch haben originale Gegenstände vor allem in der Unterstufe eine wichtige Funktion. Hier können sie bei den Schülern zu einem, im abstrakteren Unterricht nicht möglichen, Aha-Effekt führen. Bei älteren Schülern, die sich in der formal-abstrakten Phase befinden animieren originale Gegenstände nicht mehr so stark, können unter bestimmten Umständen aber auch hier einen wichtigen Unterrichtsbeitrag leisten. Die Verwendung von originalen Gegenständen ist vor allem dann am fruchtbarsten, wenn sie mit einem Überraschungseffekt eingeführt werden und wenn man mit ihnen Vergleiche herstellen kann. Daraus kann man auch herleiten, dass originale Gegenstände vor allem in der Motivationsphase von Bedeutung sind, aber auch in der Erarbeitungsphase eingesetzt werden können.

2. Modelle wie Globus, Sandkasten usw.

Unter konkreten Modellen sind körperhafte, dreidimensionale Wiedergaben von Ausschnitten der Wirklichkeit zu verstehen, die nicht in ihrer realen Größe in den Unterricht gebracht werden können. Wichtigstes Modell im Erdkundeunterricht ist sicher der Globus, der die Erde repräsentiert. Ein Tellurium dagegen repräsentiert das System Erde – Mond – Sonne.

Modelle weisen somit einen Verkleinerungsmaßstab auf und können leicht zu einer vereinfachten Darstellung führen. Modelle haben den Vorzug, dass sie gestaltet und verändert werden können, d.h. dass mit und an ihnen auch gestalterische Handlungen stattfinden können, die bis zum Experimentieren anhand der Modelle führen.

Ein gutes Beispiel für ein gestaltbares Modell ist das Modellieren im Sandkasten. Hierbei kann durch die Schüler etwas Gesehenes, Gehörtes, Gelesenes in eine wahre Gestalt umgesetzt werden. Beispielsweise können ein Vulkan, ein Berghang oder die glaziale Serie gestaltet werden. So kann durch einfaches Gestalten eine Verbindung zwischen zweidimensionaler Karte und dreidimensionalem Modell geschaffen werden.

Der Globus stellt die Erdoberfläche verzerrungsfrei dar. Er ist das einzige form-, längen-, flächen- und winkeltreue Abbild der Erde. Er kann im Unterricht genutzt werden um Rotation, Erdkrümmung, Ekliptikschiefe, Jahreszeiten, Klimazonen, Zeitzonen, Gliederung der Kontinente, Lage der Heimat, tektonische Zusammenhänge usw. zu verdeutlichen.

3. Das Bild

Das geographische Bild stellt als Ersatz für die originale Begegnung und Anschauung in flächenhafter Darstellung einen Wirklichkeitsausschnitt vor. Als echtes Quellenmaterial dient es nicht als gelegentlicher Schmuck des Unterrichts (Wocke, 1962), als bloße Illustration, sondern an ihm sollen echte Grundanschauungen gewonnen werden. Schon Harms schrieb 1895, dass der Geographieunterricht das Bild als gleichberechtigt neben die Karte treten lassen muss.

Die Aufgaben für einen Bildeinsatz im Erdkundeunterricht lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 🚩 Bilder können motivieren sich mit räumlichen Erscheinungen auseinander zu setzen
- 🚩 Bilder bieten die Möglichkeit bei der Interpretation Wissen um räumliche Strukturen anzuwenden.
- 🚩 Bilder fordern dazu auf, gelesen zu werden.
- 🚩 Bilder erfordern einen Blick darauf, was sie vordergründig nicht zeigen.
- 🚩 Bilder sollten im öffentlichen Leben erkannt, gelesen und kritisch hinterfragt werden

Als didaktischer Ort für den Einsatz von Bildern bietet sich der gesamte Unterricht an, im Besonderen allerdings der Einstieg, bei dem der Unterrichtsgegenstand und seine Problematik erschlossen werden kann und die Zusammenschau, bei der im Rahmen eines Vergleichs eine klärende Gegenüberstellung erfolgen kann.

Bei der Bildinterpretation sollte der logische Handlungsablauf vom Beschreiben, Erklären und Bewerten möglichst gewahrt bleiben. Für die Bildauswertung sollten folgende Grundsätze gelten:

- 🚩 Erst spricht das Bild, dann der Schüler, zuletzt der Lehrer. (Adelmann 1962)
- 🚩 Wenige Bilder gründlich zu betrachten ist besser, als nur oberflächliche Eindrücke zu sammeln.
- 🚩 Die Auswertung eines Bildes erfordert eine ausführliche Verbalisierung.

In der heutigen Zeit gilt aufgrund der Überschwemmung mit Bildern aller Art zu beachten, dass sich die Einstellung der Schüler erheblich geändert hat. Bilder sind heute keine Selbstgänger mehr, umso wichtiger ist es allerdings die Qualitäts- und Vorgehensmerkmale eines Bildes zu berücksichtigen.

Das **Schulbuchbild**, dessen Bildunterschrift möglichst nichts von dem vorwegnehmen sollte, was ausgewertet werden kann bietet einige Vorteile. So müssen keine extra Geräte bereitgestellt werden, keine Veränderungen bei der Lernsituation vorgenommen werden (Verdunklung, Umsetzen) und jeder Schüler hat das Bild vor sich liegen. Außerdem ist eine Kombination mit anderen Arbeitsmitteln wie Karte, Text, Heft und weiteren Bildern immer möglich. Alle Sozialformen können mit dem Schulbuchbild angewandt werden, vor allem Schülerbezogene Aktionsformen sind begünstigt.

Luft- und Satellitenbilder zeigen in einer Senkrechtaufnahme die abstrakte Struktur eines Raumes und nehmen somit eine Mittlerstellung zwischen dem Bild und der Karte ein. Das Schrägluftbild bietet zusätzlich eine konkrete Seitenansicht und bietet deshalb gerade jüngeren Schülern die Möglichkeit Einzelobjekte leichter zu identifizieren als bei Senkrechtaufnahmen. Der besondere Wert von Luftbildern für den Unterricht liegt in der großzügigen Zusammenschau der den Raum bestimmenden Elemente. Satellitenbilder erleben im Moment im Erdkundeunterricht eine Renaissance. Durch „Google Earth“ können die Schüler mit den Augen des Satelliten spielerisch die Welt erkunden.

Auch **Karikaturen** sind Bilder. Tagtäglich begegnen die Schüler Karikaturen in den Massenmedien, auch der politischen Karikatur. Gerade diese weisen häufig in Inhalt und Gestalt engste Bezüge zu den Lerninhalten des Erdkundeunterrichts auf. Die Karikatur will aber in keiner Weise die Realität originalgetreu wiedergeben. Sie ist eher visuelle Satire mit der der wahre Kern einer Sache mit den Mitteln der Übertreibung, Überzeichnung und Verzerrung erschlossen wird (Fuchs 1980).

Die Karikatur will auch Fehler und Versäumnisse entlarven und vor gefährlichen Entwicklungen warnen. Wie der Kommentar weist also die Karikatur auf ein Problem hin, bezieht Stellung und übt Kritik. Das in der Karikatur in wenigen Stichen angedeutete Problem muss vom Leser entschlüsselt und in einen Zusammenhang gebracht werden. Sie hat aber auch die Funktion, Texte aufzulockern und den Leser zum Schmunzeln bzw. Lachen zu provozieren.

Für die unterrichtliche Auswertung von Karikaturen empfehlen wir folgende Schritte:

→ Bildbetrachtung – Spontanes Berichten – Deutungsversuche – Klärung des Problems

4. Die Zeichnung

Merkbilder (Tafelbild) steigern die Lernfreude, stützen das einsichtige Lernen, enthalten signifikante Anschauungshilfen, steigern die Behaltensleistung, und erleichtern das Lernen (Barth 1992).

Das Merkbild ist die während des Unterrichts entwickelte, strukturierte Darstellung von Ergebnissen. Es bildet behandelte geographische Sachverhalte vereinfacht ab und besteht aus grafischen, textlichen oder Zahlenelementen, die zu einem übersichtlichen Ganzen gestaltet sind und es den Schülern erleichtern die Unterrichtsinhalte zu erfassen und sich das Wesentliche einzuprägen.

5. Der Film

Der Film ist seit Jahrzehnten ein klassisches Anschauungsmittel für den Erdkundeunterricht. Lernzuwachs und Behaltseffektivität liegen beim Unterrichtsfilm aufgrund der zwei „Kanäle“ der Informationsvermittlung (akustisch, visuell) höher als bei anderen Medien. Der Unterrichtsfilm verkörpert, wie kein anderes Arbeitsmittel, die Fähigkeit originale Begegnungen zu ermöglichen, Räume zu erleben, sich mit Personen und Problemen zu identifizieren. In der Literatur werden Vor- und Nachteile des Films im Unterricht gegeneinander abgewogen. Als besondere Vorteile gelten, wie oben schon erwähnt die audiovisuelle Informationsvermittlung, die Möglichkeit Abläufe und Prozesse aller Art exakt wiederzugeben, die hohe Wirkungstreue und die beliebige Reproduzierbarkeit. Als Nachteile gelten die „vorbeihuschende“ Vielfalt und Raschheit des Gezeigten, die Fülle von Details, die Fremdbestimmung der Inhalte und deren nicht mögliche Beeinflussung. Es zeigt sich jedoch, dass der Film von den meisten Autoren in keinster Weise abgelehnt wird. Es wird vielmehr daran appelliert mit dem Medium Film möglichst sensitiv umzugehen. Es wird deshalb empfohlen beim Filmeinsatz darauf zu achten, den Film vorher auf Eignung zu überprüfen, den Film möglichst kurz zu halten (max. 20 Minuten), Beobachtungsaufgaben zu stellen, eventuell Schlüsselstellen wiederholen bzw. Standbilder mit wichtigen Punkte zeigen für die Auswertung.

Das Schulfernsehen kommt den Sehgewohnheiten der Schüler entgegen. Ihre eigene Urteilsbildung wird durch pädagogische und methodische Zielsetzungen beim Aufbau des Films erleichtert.

Beim Filmeinsatz sollte außerdem beachtet werden, dass Schüler im Zeitalter der Massenmedien durchschnittlich 2 Stunden täglich vor dem Fernseher und dazu noch einige Zeit vor dem Computer verbringen und allein schon deshalb sollte der Film nicht nur um des Films willen eingesetzt werden.

Ein weiteres Problem ist trotz des großen Realitätsbezugs die Subjektivität des Films. Für Schüler zeigt der Film, wie es ist. Diese Mediengläubigkeit ist ein weiterer Grund die Schüler auch zu einem kritischen Umgang mit dem Medium Film zu erziehen.

6. Die Karte

Die Karte ist als räumliche Orientierungsgrundlage im privaten und öffentlichen Leben unentbehrlich. Die Fähigkeit Karten zu nutzen ist somit, insbesondere in unserer mobilen Berufs- und Freizeitwelt, als eine Kulturtechnik zu verstehen. Sie ist das umfassendste Veranschaulichungsmittel der Gliederung der Geosphäre und der Verteilung von Objekten in Räumen unterschiedlicher Maßstabsdimensionen. Ohne die Karte kann geographische Bildung und Ausbildung im Sinne räumlicher Vorstellungen und Verflechtungen mit der Absicherung einer topographischen und kategorialen Weltansicht nicht erreicht werden. Aus diesen Gründen kommt der Karte als Arbeitsmittel im Geographieunterricht eine herausragende Bedeutung zu (Hütlermann 1998).

Der Schüler soll als Unterrichtsziel topographische und thematische Karten lesen und verstehen aber auch selbst Karten anfertigen können.

Dem Gebrauch der Karte als Arbeitsmittel muss allerdings eine tiefgehende Einführung in die Kartenarbeit vorausgehen, denn die Karte wirkt im Gegensatz zu Bild und Modell nicht unmittelbar auf den Benutzer. Das Kartenlesen muss erst einmal gelernt werden. Bei der Kartenarbeit sollte folgende Arbeitsreihenfolge beachtet werden.

Zuerst sollte die Karte gelesen werden → **Benennen** (Was wird dargestellt?), dann sollte man sich orientieren → **Beschreiben** (Wo ist das Kartenbild?) und erst dann sollte die Auswertung erfolgen → **Erklären** (Wie sieht die Struktur der Karte aus?) → **Hypothesen** (Wie wird sich die Struktur entwickeln?), → **Bewerten** (Wie sollten die Strukturen nach bisherigen Erkenntnissen aussehen?).

Die Entwicklung eines Kartenverständnisses stellt an die Schüler weit höhere Anforderungen als das Kartenlesen. Dahinter steht die Fähigkeit Karteninhalte gedanklich miteinander zu verknüpfen und daraus Schüsse zu ziehen.

Im **Atlas** sind viele Karten zu einem Buch zusammengebunden. Die Karten haben unterschiedliche Themen zu Inhalt. Zur Grundausstattung gehören physische, wirtschaftliche und politische Übersichtskarten. Der Schulatlas ist ein Basismedium des Erdkundeunterrichts. Moderne Schulatlanten enthalten neben physischen Karten, die vorwiegend der räumlichen Orientierung dienen, eine Vielzahl thematischer Karten zu unterrichtsrelevanten Raumbespielen. Das Prinzip der Kartenanordnung ist seit der Abkehr vom „länderkundlichen Durchgang“ nicht mehr einheitlich. So wurde früher eine topographische Anordnung vom Nahen zum Fernen gewählt. Teilweise findet man heute auch eine thematische Anordnung. Die große Zahl an komplexen Karten bleibt im Blick auf die Stufengemäßheit in einem Schulatlas problematisch. So überfordern gerade die thematischen Karten die Schüler der Unter- und teilweise auch der Mittelstufe. Für die Unterstufe bietet sich deshalb ein altersspezifischer Schulatlas (bspw. Alexander) mit vereinfachten Darstellungen an.

7. Die Zahl

Zahlen und **Statistiken** sind Informationsträger in abstrakter Form zur Erfassung und Vermittlung quantitativer Sachverhalte. Sie treten als absolute oder relative Angaben oder als Kombination auf. Diese Zahlen bekommen erst durch den Vergleich (**Tabellen**) eine erkenntnisschaffende Funktion.

Die didaktische Bedeutung von Zahlen und Statistiken ergibt sich aus der Verwendung von Zahlenmaterial in allen Lebenslagen zur Darstellung von Strukturen, Korrelationen und Entwicklungstendenzen. Die Arbeit mit Zahlen muss daher von Anfang an für den Schüler auf die Einsicht ausgerichtet sein, dass sie für die Gewinnung bestimmter Erkenntnisse zwingend notwendig, d.h. Mittel zum Zweck und nicht Selbstzweck sind.

Damit Zahlen zu Quellen werden, aus denen Erkenntnisse gewonnen werden, gilt es, sie auszuwerten, sie in sprechende Zahlen umzuwandeln. Dies geschieht am besten dadurch, dass die Größenverhältnisse durch Figuren dargestellt werden, die stellvertretend für Mengen stehen. Hierfür bieten sich **Diagramme** an, da diese die grafische Umsetzung von Zahlen sind. Auch hier handelt es sich um eine Kulturtechnik, denn Zahlen, Diagramme und Statistiken begegnen uns im Alltag überall, in Zeitungen, Fernsehen, Internet. Es gibt die unterschiedlichsten Diagrammart.

Die wichtigsten sind das Kurvendiagramm, das die Veränderung variabler Größen darstellt, das Säulendiagramm, das sich zum Verdeutlichen von Rangreihen besonders eignet, das Flächendiagramm mit dem Daten in einer flächenhaften Dimension dargestellt werden und das Pyramidendiagramm mit der eine Häufigkeitsverteilung dargestellt werden kann. Da Statistiken, Tabellen und Diagramme auch „lügen“ können und manipuliert werden, sollen Schüler auch lernen diese Zahlen kritisch zu hinterfragen.

Das **Kartogramm** stellt ein Verbundmedium dar, bei dem eine Karte mit Diagrammmerkmalen kombiniert wird. Oft ist allerdings der Übergang zur thematischen Karte fließend. Beim Kartogramm werden quantitative Informationen in anschaulicher Form vermittelt. Seine didaktische Begründung findet das Kartogramm in der häufigen Verwendung in den Massenmedien und stellt somit an die Schule die unerlässliche Aufgabe den Schülern einen sachgerechten Umgang damit beizubringen. Innerhalb der Stunde findet dieses Medium seine beste Einsatzmöglichkeit während der Phase der Problemlösung. Nur bei entsprechendem Abstraktionsniveau kann es auch als Einstieg dienen.

8. Das Wort

Bei der Auswertung von Texten geht es in der Erdkunde im Allgemeinen nicht um literarische Texte, sondern um gebrauchssprachlich ausgerichtete Texte. Für den Umgang mit **Sachtexten** müssen die Schüler lernen, die im Text enthaltenen Informationen möglichst zeitökonomisch und differenziert zu erfassen, kritisch zu analysieren und den Text in einen größeren Problem- und Informationszusammenhang setzen zu können. Für den Stellenwert von Texten sowie ihren Einsatzort im Unterricht gibt es keine starren Festlegungen.

Bei aktuellen Themen kann auch die **Zeitung** als Textmedium herangezogen werden. Sie bietet eine Fülle von aktuellen auch erdkundlich relevanten Tagesfragen. Das Spektrum der Textsorten reicht von Kurzmeldungen über Kommentare, Reportagen, Kritiken bis zur Werbung. Gerne werden auch immer wieder einprägsame Schlagzeilen (z.B. Bild-Zeitung) im Unterricht verwendet. Ein Problem bei Zeitungstexten ist, dass sie grundsätzlich sachlogisch oder chronologisch nicht aber lernlogisch organisiert sind. Neben einer oft sehr hohen Informationsdichte kommt auch hier wieder der Altersgemäßheit eine besondere Bedeutung zu. Am besten eignen sich dazu eben doch die Texte des **Schulbuchs**, da diese meist exakt auf die Adressatengruppe abgestimmt sind. Unterricht mit dem Lehrbuch heißt allerdings nicht Durchlesen des Buchs unter Aufsicht und Anleitung des Lehrers, sondern bedeutet methodischen Wechsel beim Einsatz des aus unterschiedlichen Medien (Texte, Bilder, Karten, Diagramme, Schaubilder) bestehenden Verbundmediums. Die Funktion des Schulbuchs lässt sich mit wenigen Punkten beschreiben: Strukturierungsfunktion (Inhalte des Bildungsplans werden gegliedert), Repräsentationsfunktion (Materialangebot), Steuerungsfunktion (Unterrichtsablauf über das Schulbuch), Motivationsfunktion (attraktive äußere Gestalt), Übungs- und Kontrollfunktion (Lern- und Merkhilfen). Bei der Arbeit mit Texten können die Schüler Aufgaben bekommen wie die Gliederung des Textes (Überschriften finden), Formulierung des Hauptgedankens, Zusammenfassung erstellen, Fragen beantworten, Fachausdrücke des Textes erklären, Umsetzen des Textinhalts in ein Diagramm.